



**Grußwort von Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July  
Ehrung von Prof. Dr. Jürgen Moltmann, Akademie Bad Boll  
am 24. Oktober 2021**

Vor wenigen Wochen haben wir Oberkirchenrätin Carmen Rivuzumwami öffentlich in einem Gottesdienst in ihr Amt eingeführt. Sie, lieber Herr Professor Moltmann, haben in diesem Gottesdienst mit einem Zeugenwort für Frau Rivuzumwami assistiert. Über die gegenseitige persönliche und auch fachliche Verbundenheit von Oberkirchenrätin C. Rivuzumwami und Ihnen hinaus, stand noch ein anderes inneres Bild.

Der wissenschaftliche Theologe Jürgen Moltmann ist Zeuge und Anwalt des Evangeliums im Raum der Kirche. „Kirche in der Kraft des Geistes“ – eines der vielen Moltmann-Bücher in meinem Studium stand mir da vor Augen.

Sie, lieber Herr Professor Moltmann, waren in diesem Gottesdienst einer der Zeugen, der Rechenschaft gab von der Hoffnung, die in uns ist. (vgl. 1Petr. 3, 15)

In wenigen Monaten beginnt in Karlsruhe die 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen. Ich hoffe sehr, lieber Herr Moltmann, dass Sie dann weiterhin bei guter Gesundheit sein werden und den Gang der Beratungen mitverfolgen können. Ich bin sicher, Sie erinnern sich gut an die letzte Weltkirchenkonferenz, die in Europa stattfand: 1968 in Uppsala. Über 700 Delegierte waren damals aus der ganzen Welt ins schwedische Uppsala gekommen. Sie vertraten mehr als 200 Kirchen.

Wenige Wochen zuvor war der Bürgerrechtler Martin Luther King ermordet worden. Eindrücklich und mahnend klangen die Worte der Abschlussbotschaft der 4. Vollversammlung des Weltkirchenrates: „Wir hörten den Schrei derer, die sich nach Frieden sehnen. Die Hungernden und die Ausgebeuteten rufen nach Gerechtigkeit. Die Verachteten und Benachteiligten verlangen ihre Menschenwürde. ... Im Vertrauen auf Gottes erneuernde Kraft rufen wir euch auf: Beteiligt euch an dieser Vorwegnahme des Reiches Gottes, und lasst heute schon etwas von der Neuschöpfung sichtbar werden, die Christus an seinem Tag vollenden wird.“



Soweit ich es überblicke, haben Sie diesen Text als Mitglied der „Commission on Faith and Order“, zu der auch damals der spätere Papst Benedikt XVI. gehörte, nicht mitverfasst. Aber ich kann wohl sagen, dass diejenigen, die das taten, ihre Theologie der Hoffnung gründlich studiert hatten. Seit seinem Erscheinen 1964 hat dieses Buch unzählige Theologinnen und Theologen – übrigens auch mich – geprägt. Sie selbst haben die „Zeitansage“ von Uppsala begrüßt und sie später als „ökumenische Erfüllung dessen“ bezeichnet, „was mir mit der Theologie der Hoffnung vorschwebte“. Blickt man an einem Tag wie heute, der einlädt, die großen Linien des Lebens nachzuzeichnen, auf diesen historischen Moment vor über 50 Jahren, so kann man wohl sagen, dass im Rückblick diese Monate für die ganze Kirche Aufbruch und Beginn von etwas Neuem waren. In dieser „Achsenzeit“ kam die Kirche ganz zu sich, weil sie gerade über sich selbst hinausdachte. Das blieb, gerade auch in Württemberg, nicht ohne Widerspruch. Aber diese Zeitansage war eminent folgenreich und erwies sich in vielen kommenden Konflikten wie ein Kompass. *Veni creator spiritus!*

Natürlich wissen wir, dass Kirche und Theologie nur selten in so beglückender Weise zur Deckung kommen. Aber ich habe die dann folgenden fünf Jahrzehnte nicht als bleierne Zeit oder gar als Rückschritt erlebt. Natürlich haben Sie, lieber Herr Moltmann, mit ihrer profilierten Kritik an kirchlichem Provinzialismus, einer sich selbst genügsamen Kirchenbürokratie und dem Vorwurf einer ermatteten Volkskirche nicht (ganz) Unrecht. Manches wäre da auch noch einmal gemeinschaftlich zu erörtern.

Aber das, was Sie der Kirche – auch und gerade in Württemberg – immer wieder ins Stammbuch geschrieben haben, eine prophetische Kirche zu sein und zugleich eine, die in den Alltagsvollzügen der Menschen relevant ist, dass haben wir in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg mal um mal aufs Neue durchbuchstabiert, miteinander erlitten und wieder und wieder nach Kompromissen gesucht. Wenn ich noch einmal den Bogen zurück zu Uppsala, der Theologie der Hoffnung und Karlsruhe schlagen darf, so denke ich, der stärkste, noch immer uneingelöste Impuls Ihrer Theologie für die Kirche ist, die Bewahrung der Schöpfung. Ich finde es sehr inspirierend, diesen Auftrag, der nötiger denn je ist, nicht nur als sozialetische Herausforderung für die Kirche zu begreifen, sondern zuerst als Überwindung eines verhängnisvollen Anthropozentrismus inmitten unserer Mitgeschöpfe.



Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July

Mitten in dieser so erschreckend friedlosen, unerlösten Welt immer weiter auf die Hoffnung und die endliche Erlösung zu vertrauen, ist Ihr großer Dienst auch für die Kirche gewesen – und bleibt es. Für diese Inspiration danke ich Ihnen im Namen unserer Landeskirche herzlich und wünsche Ihnen für die nächsten Jahre Gottes Segen. Herzlichen Dank.